



ANTONIA
WESSELING

INSIGHT

DEIN LEBEN
GEHÖRT MIR

ROMAN

KNAUR 

**Besuche uns im Internet:
www.droemer-knaur.de**

Hat dir dieses Buch gefallen? Lesetipps und vieles mehr
rund um unsere romantischen Lieblingsbücher findest du
auf Instagram: @knaurromance



Originalausgabe Mai 2024

© 2024 Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30161 Hannover.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining
im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Redaktion: Michelle Stöger

Covergestaltung: buxdesign, München

Coverabbildung: buxdesign unter Verwendung einer Illustration
von Ruth Botzenhardt

Satz und Layout: Sandra Hacke, Dachau

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-426-21755-9

2 4 5 3 1

*Für alle, die häufig in die Vergangenheit zurückschauen.
Sie entscheidet nicht darüber, wer wir sind. Ganz im Gegenteil.
Sie zeigt uns, wer wir aufgehört haben zu sein.*

1. KAPITEL

DIE KONKURRENZ SCHLÄFT NIE



Happy Sunday, ihr wunderbaren Menschen da draußen.
Es ist die letzten Tage etwas stiller in meinen Stories, und ich vermisse euch sehr <3
Allerdings tut sich hinter den Kulissen einiges, und ich kann es kaum abwarten, dass ihr an alldem teilhaben könnt.
Wie geht es euch? Vermisst ihr den Sommer auch schon, oder seid ihr bereits im Mood für schicke Wintermäntel?
#sundaymood #cozy #busy #bestlife #behappy #goodvibesonly

»Ich habe gute Nachrichten!«

»Sind sie gut genug, dass du mich dafür am Sonntag anrufen musst?«, reagiere ich mürrisch auf den telefonischen Überfall meines Managers. Mit einer Hand schiebe ich den Laptop von meinem Schoß aufs Sofa und klappe ihn zu.

»Sie sind sogar so gut, dass du am besten gleich bei mir vorbeikommst.« Ich muss keinen Videocall mit Tizian machen, um sein unverschämtes Grinsen vor Augen zu haben. Es passt so gut zu seiner selbstgefälligen Art.

»Ich warne dich ...«

»Gegen fünfzehn Uhr?«

»Meinetwegen.« Damit beende ich unser Gespräch.

Missmutig lasse ich mein Smartphone sinken und lege es auf der Glasplatte des Wohnzimmertisches ab. Klasse gelaufen! Dabei wollte ich mir heute doch endlich mal eine kurze Auszeit gönnen, eine Runde mit meinem Dackel Bella Gassi gehen oder

zumindest so tun, als könnte ich mich in Ruhe einem Buch widmen.

Mein Blick fällt auf die Kartons, die eng aneinandergereiht neben meinem Sofa stehen. Ende letzten Jahres ist meine eigene Kosmetikmarke auf den Markt gekommen. Das schlichte Design war sofort in meinem Kopf, ein goldenes V zur Wiedererkennung, erschwinglicher Preis, jedoch nicht zu günstig, um als Billigmarke abgestempelt zu werden. Unser Konzept war brilliant. Auch wenn wir kurz vor dem Launch meiner ersten Produkte in großen Stress geraten sind, um auf höchstem Level zu liefern, am Ende hat es sich gelohnt. Das Design sieht einfach toll aus! Seitdem gibt es allerdings kaum noch ruhige Momente.

Sofort muss ich an die Unmengen Arbeit der letzten Tage denken, und das Stressgefühl ist wieder da. Würde mich nicht wundern, wenn mein Kopf irgendwann mit einem lauten Knall platzt. Wie ein prall gefüllter Luftballon, auf den zu viel Druck ausgeübt wird.

Innerlich höre ich eine Stimme, die verdächtig nach Tizian klingt und die in vorwurfsvollem Ton sagt: »Du kannst froh sein, wenn V-Line an seinen letzten Erfolg anknüpft. In deiner aktuellen Lage ist das nicht selbstverständlich.«

So schmerzhaft die Worte auch klingen mögen: Sie sind wahr. Die Dinge haben sich geändert seit dem Ende der #couplegoals-Zeiten von mir und Alex. Und um ehrlich zu sein, ist es genau das, was mich völlig ausbrennt: die Angst vor einem erneuten Absturz. Einem, der mir vielleicht sogar endgültig das Genick brechen würde.

Dass mich solche Zweifel beschäftigen, kann allerdings niemand sehen, weil ich *Valerie Sophie* bin. Mein Gesicht ist eine perfekte Maske. Niemand erahnt hinter meinem teuren Highlighter auch nur ansatzweise, dass es mich jeden einzelnen Nerv gekostet hat, mit den neuen Produkten den Ansprüchen meiner Kundinnen gerecht zu werden. Insgeheim weiß ich, dass das Erreichen der bisherigen Qualität das Mindeste ist, was ich tun

kann. Denn ein geschwächter Kanal bedeutet eine geschwächte Marke.

Wieder pulsiert die Stimme von Tizian, meinem Manager und größten Kritiker, dem der Titel für »Ich-mache-dir-am-meisten-Druck« gebührt, in meinem Kopf. »In einer schnelllebigen Zeit musst du nachliefern. Bäm, bäm, bäm. Gerade jetzt darfst du nicht an Relevanz verlieren. Das willst du doch nicht, oder? Sonst ist V-Line schneller ein Thema von gestern als die MeToo-Bewegung.«

Arschloch. Tizian ist der überheblichste, sexistischste Kerl, den ich kenne. Doch es würde mich ein Vermögen kosten, mich aus dem Vertrag mit seiner Agentur in diesem Jahr noch rauszukaufen. Grund genug, bei seinen Kommentaren ein paar Monate länger auf Durchzug zu stellen. Also stecke ich jede Kraft in unseren neuen Dusch- und Haarschaum und warte brav, bis ich ihn vertragsgerecht aus meinem Leben verbannen kann.

Ganz gleich, ob trocken oder fettig, glatt oder kraus. Unsere Kampagne läuft nach dem Motto: Jeder soll sich wohlfühlen! Natürlich auch eine Sache, der Tizian niemals zugestimmt hätte, könnte er nicht in der Öffentlichkeit damit prahlen, besonders *woke* zu sein.

Wie man es dreht und wendet, mit einer Sache hat er dennoch recht: Vergessen zu werden wäre das Todesurteil von Valerie Sophie. Nicht das von mir als Person, aber das meines gleichnamigen Accounts. Meiner gesamten Online-Existenz. Valerie Sophie Ehrmann ist ein Symbol in der deutschen Instagram-Szene. Zumindest war sie das bis vor einem nicht allzu langen Zeitpunkt noch. Mein Name stand für Eleganz, Selbstbewusstsein, Erfolg und Emanzipation. Denn alles, womit ich heute mein Geld verdiene, habe ich selbst erschaffen. Umso erschreckender war es, zu sehen, wie wenig es von außen brauchte, um diesen Erfolg ins Straucheln zu bringen. Weil ich weiß, dass ich mich diesem Thema spätestens in Tizians Büro stellen muss, schiebe ich den Gedanken beiseite.

Ziemlich erschöpft stopfe ich die wichtigsten Sachen in meine Tasche und lege Bella an die Leine. Wenn Tizian sich so spontan meldet, muss er damit leben, dass meine Dackeldame mitkommt.

Als ich in meinen Wagen steige, frage ich mich zum wiederholten Mal, wie Tizian das mit seinen anderen Klienten regelt. Die meisten von ihnen wohnen nicht in der Stadt, und ich würde meine gesamte Taschensammlung darauf verwetten, dass keiner für ein kurzes Update extra nach Köln fährt. Schon gar nicht, wenn man sich in der Innenstadt dermaßen durch den Verkehr quälen muss. Ich atme erleichtert aus, als ich es endlich zu Tizian geschafft habe, sehe mich nach rechts und links um, bevor ich die Autotür aufstoße und die Sonnenbrille aufsetze. In den letzten Monaten ist sie für mich zu einer Art Schutzschild geworden. Ein Schutzschild, von dem ich nie dachte, es einmal zu brauchen.

Tizians Workspace befindet sich im dritten Stock eines Co-Working-Gebäudes, ausgerechnet in der wuseligen Innenstadt Kölns. Er hat hier vor einigen Monaten eine ganze Etage für sich und seine Mitarbeitenden gemietet und hält sich seitdem für den coolen Boss aus einem amerikanischen Teeniefilm.

Im Aufzug betrachte ich mich im Spiegel. Meine langen blonden Haare reichen weit über die Brust. Die enge weiße Balenciaga-Jeans spannt sich wie eine zweite Haut über meine Beine. Meine wohlgeformt ziemlich langen Beine, die endlich wieder in Konfektionsgröße 36 passen. Kommentare wie »Jetzt lass dich nach der Trennung mal nicht so gehen« oder »Da greift aber jemand zur Frustschokolade« werden nichtsdestotrotz noch eine Weile in mir nachhallen.

Bei dem Gedanken, dass es dieselben Leute sind, die zuerst von Selbstliebe gesprochen haben, mir dann eine Diät andrehen wollten und jetzt nach meinem ach-so-tollen Stoffwechsel fragen, würde ich vor Wut am liebsten die teuren Overknee-Stiefel aus dem dritten Stock werfen. Doch das wäre fast so schade wie

die Tatsache, dass ich sie gerade bei einem Besuch im Management entjungfere.

»Endlich«, begrüßt Tizian mich am Eingang mit diesem albernem Küsschen rechts, Küsschen links und setzt dabei ein breites Grinsen auf. Sein viel zu strenges Aftershave dringt in meine Nase, sodass ich ihm am liebsten auf das hellblaue Jackett niesen würde. Oder dieses ordentlich gebügelte weiße Hemd darunter. Es würde mich nicht wundern, käme eines Tages heraus, dass diesen Job noch immer seine Mutter übernimmt.

Tizian ist Mitte dreißig und damit ungefähr zehn Jahre älter als ich, hat dunkelblonde kurze Haare und diese Art von Gesicht, das eigentlich attraktiv aussehen könnte, es aber niemals sein wird, sobald man seinen Charakter auch nur ein bisschen näher kennt.

»Ich freue mich auch, dich zu sehen«, sage ich ironisch, lege mir den Mantel über den Arm und folge ihm in sein Büro.

»Man könnte fast denken, das meinst du gar nicht so.«

»Sagen wir so, ich hätte mir mein Wochenende schöner vorstellen können.«

Er verzieht gespielt beleidigt das Gesicht. »Oh, Valerie. Sollte ich das persönlich nehmen?«

»Bevorzugst du die Wahrheit?«

Obwohl Tizian auflacht, bin ich mir sicher, dass er genau weiß, wie ernst ich das gemeint habe. »Sind wir heute zickig?« Er lässt sich auf den Bürostuhl hinter seinem Schreibtisch sinken und wirft einen Blick aus dem Fenster. »Dabei haben wir doch herrliches Wetter, findest du nicht? Außerdem siehst du bezaubernd aus. Fast wie dein altes Selbst.«

Tizian nutzt jede Chance, die er hat, um mich an meiner Achillesferse zu treffen.

»Also?«, frage ich und setze mich ihm gegenüber auf den Stuhl. Bella hockt sich brav neben meine Füße. »Was gibt es nun so Wichtiges zu besprechen?«

»Alles der Reihe nach ... Dreimal darfst du raten, wem ich

das Privileg eines exklusiven Pappaufstellers in Lebensgröße in allen deutschen Drogeriemärkten besorgt habe ... Keine Frau in diesem Land wird Tampons kaufen können, ohne von deinem strahlenden Lächeln entzückt zu werden.«

Ich verkneife mir einen bissigen Kommentar und sehe ihn möglichst unbeeindruckt an. Irgendeinen Vorteil muss seine Existenz für mich ja eines Tages haben, und obwohl Tizian mich am liebsten unterwürfig auf den Knien sehen würde (Gott, nicht so, wie es klingt ... obwohl, wohlmöglich würde er auch das Angebot nicht ausschlagen!), weiß ich, dass er viel zu scharf auf die Kohle ist, um meine Kooperationen nicht bestmöglich zu verhandeln.

Mein Erfolg ist auch sein Erfolg.

Zumindest, solange dieser Vertrag noch gültig ist.

»Was sagst du dazu?«

»Klingt gut.«

»Das klingt nicht nur gut, sondern hervorragend. Zumindest dann, wenn du auf den Fotos ein wenig freundlicher guckst als jetzt.«

»Solange du sie nicht von mir machst, sollte das machbar sein.« Ich beuge mich zum Schreibtisch vor. »Wo soll ich unterschreiben? Deshalb bin ich doch hier, oder?«

»Natürlich«, erklärt er und stützt die Hände auf die Tischplatte. Ich widerstehe dem Drang zu fragen, ob wir die Angelegenheit nicht auch per E-Mail hätten regeln können.

»Was hast du diese Woche vor?«, fragt er und schaltet den Drucker ein.

»Ein Meeting für eine Kooperation. Ich könnte das Werbegesicht für eine Dating-App werden.«

»Oh, ich bin mir sicher, du würdest dich da bestens für eignen.« Tizians Blick streift meinen Körper, und ich spüre, wie sich alles in mir zusammenzieht.

Warnend funkele ich ihn an.

»Was ist? Darf man heutzutage keine Komplimente mehr ma-

chen?« Tizians Lächeln ist so aufgesetzt, dass allein sein Anblick etwas in mir zum Kochen bringt.

»Ich würde es vorziehen, wenn wir professionell miteinander umgehen.«

»Natürlich. Es ist nur ... Ich erinnere mich an Zeiten, zu denen du diesen Blick einmal gemocht, nein, regelrecht genossen hast.« Sein Lächeln wird zu einem breiten Grinsen.

»Intelligente Menschen lernen aus ihren Fehlern.«

Darauf entgegnet Tizian nichts mehr, sondern wirft kurz einen Blick auf den Computer und sieht dann wieder mich an. »Hast du mir den Link zu deinem Beitrag für das Krümelcafé zukommen lassen? Ich wollte später die Rechnung abschicken.«

Vor einigen Tagen ist ein neuer Werbepost auf meinem Account online gegangen. Darin werbe ich für ein Café, das ganz neu ins Influencer-Marketing eingestiegen ist. Auf dem entstandenen Bild halte ich eine goldverzierte Gabel in der rechten Hand und führe mir den ersten Bissen Kürbiskuchen genüsslich zum Mund. Der knallrote Lippenstift passt perfekt, genau wie der beige Wollpullover, der hervorragend mit meinen goldblonden Haaren harmoniert.

»Erledige ich noch«, antworte ich und greife bereits ungeduldig nach einem Kugelschreiber.

»Am besten mit Screenshot von der Reichweitenanalyse im Anhang. Ich hoffe, der Post ist besser gelaufen als deine letzten dieser Art.«

»Ist er.«

»Ich werde es ja sehen. Seit es keinen Couple-Content mehr von dir gibt, ist echt der Wurm drin. Gibt es denn so gar nichts Aufregendes in deinem Leben, das du teilen könntest?«

»Du tust ja gerade so, als würden deine anderen Klienten in ihren Stories mit einem Löwen kämpfen, während ich mich vierzehn Tage lang nicht von der Couch bewege.«

»Sachte, sachte ... von Löwen war hier nie die Rede. Aber du

könntest dir schon etwas einfallen lassen, was die Leute interessiert.«

»Ich hatte eine harte Zeit. Was verstehst du daran nicht?«

Tizian schnaubt. »Eine harte Zeit kann man sich im Notfall zwei Wochen erlauben, keine acht Monate. Es geht dabei nicht um mich. Ich dachte, dass es in deinem Interesse ist, wenn uns nicht auch noch die nächsten Sponsoren flöten gehen.«

Ich beiße die Zähne fest zusammen, um nichts Unüberlegtes zu sagen. Knapp vierzigtausend Likes, mehrere Hundert Kommentare unter meinem vorletzten Posting. Es geht wieder bergauf. Das weiß ich. Dass Trennungen auf Instagram für Aufmerksamkeit, danach aber auch für einen rasanten Absturz sorgen können, ist selbst unter Laien kein Geheimnis mehr. Konnten wir aber deshalb irgendetwas an der Situation ändern?

»Ganz ruhig, meine Liebe. Das war doch kein persönlicher Angriff«, versucht Tizian den Brand zu löschen, den er selbst gelegt hat. Er zieht die Brauen zusammen und winkt ab. »Die Leute lieben dich immer noch. Und schon bald werden sie vielleicht auch diesen viel zu süßen Kürbiskuchen lieben.«

»Der war nicht zu süß«, widerspreche ich und stehe endlich auf. Bella sieht mich verwirrt an, als hätte sie gerne noch eine Weile länger auf dem Boden geschlafen.

»So, der Vertrag ist unterschrieben. Ich bin dann jetzt weg.«

Tizian lacht laut auf. »Oh, Valerie, du weißt genau, du bist hier jederzeit ein willkommenener Gast.«

Ich schenke ihm ein spöttisches Lächeln und schlüpfe zurück in meinen Mantel.

»Bevor du gehst ...« Tizian bewegt sich auf seinem Schreibtischstuhl zur Fensterfront und durchsucht einen ziemlich chaotischen Haufen.

»Ja?«, frage ich und knöpfe den Mantel zu.

»Du hast deine Post der letzten Tage noch nicht mitgenommen. Einen Umschlag habe ich heute erst aus dem Briefkasten geholt.«

Seufzend zucke ich mit den Schultern. »Hast du sie durchgesehen?«

»Bin noch nicht dazu gekommen. Sieht aber nach Fanpost aus. Vielleicht schreibt dir ja auch jemand Liebesbriefe.«

»Ich habe keine Verehrer.«

»Oh, daran hege ich meine Zweifel.« Amüsiert überreicht er mir einen Stapel, den ich hastig in meine Tasche stopfe.

* * *

Ich brauche die ganze Autofahrt, um mich von dem kurzen Besuch bei Tizian zu erholen. Selbst als ich zwanzig Minuten später den Wohnungsschlüssel klirrend in die Glasschale auf meinem Sideboard lege, steht mein Körper noch unter gewaltiger Anspannung.

Bella lässt sich in dem Korb neben unserem Eingang nieder. Ihr kleines Köpfchen fällt in den weichen Stoff, und sie schließt die Augen, als habe sie vollstes Verständnis für meinen Mangel an Energiereserven.

»Hey, Schlafmütze«, sage ich leise und tausche die Stiefel gegen meine rosa Chanel-Pantoletten. Abgesehen von einem Sanseviera-Trio auf dem Wohnzimmertisch sind diese Hausschuhe einer der wenigen bunten Flecken, die es in meiner Wohnung gibt. Für mich geht nichts über einen cleanen Einrichtungsstil in gedeckten Farben. Beige. Grau. Weiß. Zu sehen, wie jedes Teil an seinen Platz gehört, erfüllt mich mit einer vielleicht schrägen Genugtuung. »Noch nicht schlappmachen. Wir zwei sollten uns noch ein Abendessen gönnen.« Schnell krame ich ein paar gesunde Zutaten aus dem Kühlschrank und werfe sie auf der Küchentheke zusammen. Natürlich könnte ich auch jeden Abend beim Lieferdienst bestellen, mir mit Fast Food den Magen vollhauen, doch das passt nicht zu meinem Lebensstil. Nicht mehr. Valerie Sophie hat ihr Leben wieder im Griff. Nach jeder Tiefphase kommt ein Hoch. Nach jedem Gewitter die ersten Son-

nenstrahlen. Und auf die hässlichen Kommentare in der Kommentarspalte folgt nun eben auch ein heftiges Glow-up, für das mir kein Preis der Welt zu hoch ist.

Ich koche eine große Portion Kartoffeln, nehme Brokkoli aus dem Tiefkühlfach und unterhalte mich währenddessen mit Bella. Hin und wieder zuckt sie zumindest mit den Augenlidern, als sei es die einzige Reaktion, die man heute noch von ihr erwarten könnte. Es gibt nichts, was ich mehr verstehen kann. Dieser Hund ist meine nichtbiologische Zwillingsschwester. Oder vielleicht eine Art Seelentier.

Mein Telefon vibriert. Ich nehme den Deckel vom Topf, damit mir nicht noch etwas überkocht, und eile zum Esszimmer-tisch. Meine braune Prada-Tasche steht noch unberührt auf dem vordersten Stuhl. Hastig wühle ich mich durch die Post, die mir Tizian eben gegeben hat, finde mein Handy und nehme das Gespräch entgegen.

»Val.« Es ist Linnea, die mir ganz aufgeregt ins Ohr flötet. Wir sind das, was manche Menschen möglicherweise als Freundinnen bezeichnen würden. Ich tue mich in unserer Branche jedoch schwer mit diesem Begriff. Weil ich weiß, dass wir uns in einem Haifischbecken bewegen. Während du am Anfang glaubst, in einer Art Symbiose zu leben, wirst du früher oder später auf schmerzhafteste Art und Weise realisieren, dass der einzige Grund, weshalb du noch nicht gefressen wurdest, darin besteht, dass andere dich als perfekt hergerichteten Nachtisch sehen. Ein Nachtisch, zu dem du dich im Zweifelsfall selbst gemacht hast.

»Hast du es gesehen?«

»Was?«, hake ich nach und klemme mir das Telefon unter die Schulter, um die Post in die Küche zu tragen.

»Na, die Ankündigung von Rosa«, wirft Linnea ein, als sollte mir das irgendwas sagen.

»Ich habe keine Ahnung, wovon du sprichst. Bin gerade erst durch die Tür gekommen.« Doch schon die Erwähnung von Rosas Namen bringt mein Herz dazu, schneller zu klopfen. Nicht

gut. Gar nicht gut. Niemand sollte die Macht haben, etwas Derartiges in mir auszulösen.

»Oh-oh«, macht Linnea. »Girl, was macht eigentlich dein Management? Verschlafen die die YouTube-Trends? Rosa hat eben ein Video hochgeladen, in dem sie ihre neuen Duschschäume präsentiert.«

»Bitte was?« Genervt stoße ich Luft aus, stelle mit der freien Hand den Herd eine Stufe runter und verdrehe dabei innerlich mehrfach die Augen. »Kann diese Frau auch mal etwas Eigenes machen?« Rosa ist, genau wie Linnea und ich, in der Social-Media-Bubble unterwegs. »Es muss ihr doch irgendwann mal peinlich sein.« Abwesend stelle ich den Anruf auf Lautsprecher und lege das Telefon beiseite. Ich muss das Wasser aus dem Topf abschütten, sonst kann ich den Brokkoli gleich trinken. Vielleicht auch eine moderne Form von Diät: warten, bis das Essen so beschissen schmeckt, dass man es lieber ganz ausfallen lässt. Tizian würde diese Idee sicher zu gut gefallen. »Sie muss doch wissen, dass sie sich damit ein Eigentor schießt.« Es ist in der Bloggerszene schon wiederholt diskutiert worden: Rosa habe Videos oder ganze Formate ungefragt von anderen kopiert und Fotos nachgestellt. Natürlich konnten wir es bisher schlecht beweisen, aber Freunde hat sie sich dadurch nicht gemacht.

»Val, es ist anders, als du denkst«, unterbricht Linnea meine Gedanken. »Sie muss von deinen Ideen Wind bekommen haben. Die Produkte sind fast identisch, und sie bringt ihre Linie schon vor Weihnachten raus.«

Ich brauche einen Moment, um die Bedeutung von Linneas Worten zu verstehen, doch dann zucke ich erschrocken zusammen. »Was?«

»Ja, das bedeutet, sie ist vor dir draußen.«

»Ich weiß, was das bedeutet«, entfährt es mir. Dabei gilt meine Verärgerung natürlich eigentlich nicht Linnea. *Don't shoot the messenger!*

»Alle werden denken, dass *du* ihre Produkte nachgemacht hast.«

Das ist eine Katastrophe. Wer Inhalte von Rosa Neuer stiehlt, ist auf Social Media wirklich ganz tief gesunken.

»Und jetzt?«, haucht Linnea in den Hörer. Ich ahne, dass sie als Nächstes etwas sagen will, das aufbauend oder tröstend gemeint ist. Doch davon will ich nichts hören. Allein der Gedanke eines mitleidigen Lächelns löst eine widerliche Beklemmung in mir aus. Mitleid ist etwas, das in meinem Leben nichts zu suchen hat. Nicht mehr.

»Ich muss auflegen.« Ich schaffe es gerade noch, ein »Danke« hervorzupressen, bevor ich das Telefonat wie erstarrt beende. Unfähig, zu sagen, was ich gerade überhaupt fühle. Wut? Sorge? Angst, dass Rosa Neuer mit der Nummer durchkommt und uns die ganze Show stiehlt?

Schlichtweg unbegründet, beschließe ich gedanklich.

Ich schicke Tizian kommentarlos den Link zu Rosas Video, das ich mir nur zur Hälfte ansehen kann, ohne vor Wut zu kochen. Mein Essen ist schon fast kalt geworden, sodass ich es Bella zu fressen gebe.

Während ich auf Tizians Antwort warte, öffne ich die ersten Briefe. Das Glückwunschs Schreiben von einem Kooperationspartner zerreiße ich noch beim Lesen. Mein Geburtstag ist drei Monate her, und ich habe keine Ahnung, ob der standardisierte Brief so lange in der Post geangen oder in Tizians Büro für eine Weile abgetaucht ist. Wundern würde mich beides nicht. Die nächsten beiden Umschläge enthalten normale Fanpost, die zu beantworten ich mittlerweile leider nur noch selten schaffe. Zumal ich in jeder Kontaktaufnahme Fragen zu der Situation zwischen Alex und mir vermuten muss. »Wieso hast du ihm nicht verziehen?« – »Sorry, aber seitdem ihr euch getrennt habt, ist dein Kanal voll langweilig geworden.« All diese Bemerkungen hat es bereits gegeben. Wenn Liebeskummer sich anfühlt, als würde man in einem brennenden Haus stehen, lässt sich eine

öffentliche Trennung am besten mit der Explosion einer Bombe vergleichen.

Als ich den vierten Brief in die Hand nehme, bin ich für ein paar Sekunden verwundert. Kein Absender. Ungeduldig reiße ich den Umschlag auf und ziehe ein beiges Blatt Papier heraus, das wie die meiste Fanpost handbeschrieben ist. Ich überfliege die ersten Zeilen und verspüre in Sekundenschnelle Gänsehaut am ganzen Körper, sodass ich mir wünsche, diese Post nie geöffnet zu haben.

2. KAPITEL

WIE MAN'S MACHT, MACHT MAN'S VERKEHRT

Ich bin nicht prude oder verklemmt. Aber meines Erachtens sollte keine Frau dieser Welt solche Fantasien über sich lesen müssen, sofern sie nicht danach gefragt hat.

Das Problem an Social Media ist, dass viele Männer Fotos mit rotem Lippenstift, freizügige Bilder am Strand oder ein hübsches Lächeln als eine Art *Ja* interpretieren, das niemals existiert hat. Das ist etwas, womit Tizian auf gewisse, traurige Weise recht hat: MeToo wurde vergessen. Allerdings nicht von allen. Sondern von denjenigen, für die es Übergriffe an Frauen sowie so nur in den abendlichen Nachrichten gibt und für die der Gaffer von nebenan, der stets den Frauen hinterherpfeift, nur ein freundlicher Nachbar mit alternativem Humor ist. Für die meisten jungen Frauen bleibt Belästigung die Realität, mit der sie sich abfinden sollen.

Das tun viele. Die allermeisten sogar.

Ich tue es nicht.

Meine erste Anzeige eines Penisbildes liegt ein Dreivierteljahr zurück. Seitdem tue ich so etwas häufiger. Ich will für Gerechtigkeit sorgen und gleichzeitig diesen Perverslingen klarmachen, dass Valerie Sophie Ehrmann eine selbstbestimmte Frau ist und keine Wichsvorlage.

Der Brief von gestern Abend enthielt kein Dickpic. Auch kein anderes Foto. Und trotzdem habe ich in der vergangenen Nacht von einem schmierigen Grinsen geträumt, das überaus deutlich zeigt:

Die unheimlichen Zeilen haben mich mehr beschäftigt, als mir lieb ist.

*Jeden Abend denke ich an dich, während ich mir den
Schwanz massiere und mich frage, wie feucht deine Fotze
wäre, wenn ich es dir besorgen würde.*

Ich brauche mir nur diesen kurzen Auszug des Textes in Erinnerung rufen, und schon ist sie wieder da: die stechende Übelkeit, die sich in meinem Magen wie eine Zecke festbeißt. Ich mag mir überhaupt nicht vorstellen, wer, wann und warum jemand wirklich glaubt, mir mit diesen Zeilen einen Gefallen zu tun.

Bist du beim Lesen geil geworden?

Ganz im Gegenteil. Hätte ich vorgehabt, mich an diesem Abend selbst zu befriedigen, wäre mir spätestens nach dieser Frage der Vibrator aus der Hand gefallen. Ich habe kein Problem mit Dirty Talk. Alex hat auf so was gestanden. Irgendwann stöhnte mein Ex beim Sex, ich solle ihm schmutzige Begriffe zuflüstern, ihm sagen, wie dringend ich von ihm gefickt werden wolle. Ich fand es ungewöhnlich, und es kam mir im ersten Moment etwas komisch vor. Doch auch wenn ich es niemals direkt ausgesprochen habe, war der darauffolgende Orgasmus einer der überwältigendsten, den ich je erlebt habe. Die Kontrolle abzugeben. Vielleicht geht es darum für mich beim Sex. Für einige Minuten eine Rolle zu spielen, die man im echten Leben niemals haben kann. Darf. Oder will. Seitdem haben wir es öfter gemacht. Dinge ausprobiert, die von der Realität abwichen, und Limits getestet. Und obwohl jeder Gedanke an Alex die mühsam geflickten Risse in meinem Herzen zum Ziehen bringt, kann ich an dieser Stelle nicht behaupten, er habe sie jemals überschritten. Meine Grenzen. Das entscheidende Wort. Grenzen, die mit diesem Brief hier definitiv außer Gefecht gesetzt wurden.

Und genau aus diesem Grund sitze ich nun auf der Polizeistation und warte darauf, Anzeige erstatten zu können. Den Brief habe ich in eine Folie gelegt, falls Fingerabdrücke festgestellt werden sollen.

»Frau Ehrmann?« Ich werde von einem grauhaarigen Polizisten aufgerufen, der sicher kurz vor dem Ruhestand steht. Das letzte Mal habe ich hier einen ehemaligen Mitschüler meines Bruders Theo getroffen, der mittlerweile Polizist ist. Paul. Wir haben *Hallo* gesagt, obwohl ich mir zuerst nicht einmal sicher gewesen bin, ob er mich noch von damals kannte.

Normalerweise halte ich mich fern von alten Kontakten. Alles, was aus meinem früheren Leben stammt, könnte meinem heutigen Image schaden. Zum Glück haben wir nicht über Theo oder darüber, was aus ihm geworden ist, gesprochen. Doch erkannt hat er mich trotzdem. Hat gefragt, wie es mir geht, was ich so mache, und natürlich meine Anzeige dokumentiert. Dabei hat er fassungslos den Kopf geschüttelt und gesagt: »Es tut mir jedes Mal leid, dass so viele Frauen sich das ansehen müssen.«

Ich habe gelächelt. Er hat gelächelt. Und mir fiel ein, dass wir in Schulzeiten sicher waren, dass Paul schwul wäre.

»Kein Typ, der so heiß ist wie er, wäre sonst noch Single. Bei den ganzen Tussis, die auf ihn stehen«, das hat zumindest meine Freundin Tina damals behauptet.

»Vielleicht interessiert ihn auch einfach keine von hier«, hat die alte Valerie geseufzt. Die, die naiv war und kein Selbstbewusstsein hatte.

Heute scheint Paul leider nicht da zu sein. Ich hätte lieber mit ihm gesprochen. Stattdessen folge ich dem anderen Polizisten in ein Zimmer, in dem wir vermutlich die Anzeige aufnehmen. Zumindest hoffe ich, dass wir heute noch dazu kommen werden, denn diese alten Computer haben sich das letzte Mal ständig aufgehängt. Sollte einer dieser Klötze also noch mal eine E-Mail für mich versenden müssen, würde ich dem Beamten vorschlagen,

sie lieber persönlich vorbeizubringen. Diesen Gedanken behalte ich jedoch für mich.

»Sie möchten also Anzeige erstatten?« Der Polizist setzt sich auf den Drehstuhl hinter dem Schreibtisch und blickt mich an.

»Ja.« Ich ziehe den Brief aus meiner Tasche. »Den hier habe ich gestern bekommen. Ich hielt ihn zunächst für gewöhnliche Fanpost.« In wenigen Worten erzähle ich ihm von meiner Social-Media-Tätigkeit. »Doch dann habe ich mich erschreckt.«

Der Polizist nimmt mir die Folie mit dem Brief aus der Hand und überfliegt die Zeilen. Es ist mir unangenehm, ihn dabei direkt anzusehen, deshalb streife ich mit dem Blick über die Bürowände.

Werbung für einen Vortrag nächsten Samstag. Eine Comic-Zeichnung, die vermutlich lustig sein soll, es aber kaum ist. (Einbrecher mit Pistole: »Kohle her«, Mann im Nachthemd: »Habe nur Gasheizung«.)

Der Polizist räuspert sich. »Und Sie sind sicher, dass der nicht von einem ...« Er sucht nach den richtigen Worten. »... Freund von Ihnen ist?«

Kurz glaube ich, mich verhört zu haben. »Einem Freund?«

»Nun, Sie wissen schon ... So was schreiben sich heute ja viele junge Menschen. Ich halte das nicht für unwahrscheinlich.«

Ich schüttele schnell den Kopf. »Ganz sicher nicht. Ich kenne niemanden, der mir so etwas schicken würde.«

Der Polizist lächelt. »Denken Sie mal nach. Vielleicht ein One-Night-Stand, eine Freundschaft plus ... Das sind neumodische Verbindungen, die schnell mal fehlinterpretiert werden.«

»Fehlinterpretiert?«, wiederhole ich zunehmend fassungslos und spüre, wie ein Gefühl von Wut in mir hochkocht. Doch schnell zwingen ich mich zur Beherrschung. »Das können Sie doch nicht ernsthaft glauben.« Noch immer will mein Hirn nicht vollends begreifen, worauf dieser Beamte hinauswill.

»Es spielt keine Rolle, was ich glaube.« Ein Stirnrunzeln.

»Also werden Sie die Person finden, die mir das geschickt hat?«

Der Polizist seufzt. »Hören Sie mal, in dieser Nachricht steht weder eine Drohung noch irgendetwas, das darauf hindeutet, dass Sie Opfer einer Straftat werden.«

Genau in diesem Moment reißt hinter mir jemand die Tür auf, und ich schwöre, keine Sekunde länger hätte ich es alleine mit diesem Kerl in einem Raum ausgehalten.

Eine Frau im Alter meiner Mutter tritt ein. Sie ist ebenfalls Polizistin, wie ich anhand ihrer Uniform erkenne, und hält einen Ordner in der Hand. »Ich müsste einmal an meinen Computer«, sagt sie und presst sich an mir vorbei an den zweiten Schreibtisch, dem ich bisher noch keinerlei Beachtung geschenkt habe.

Vielleicht kann sie mir helfen? »Entschuldigung! Könnten Sie sich, also, wäre es möglich, dass Sie hierauf auch einen Blick werfen könnten?«, setze ich an, sodass die Polizistin den Kopf hebt und mir direkt in die Augen sieht.

»Was denn?« Nach wenigen Sekunden verändert sich der Ausdruck auf ihrem Gesicht. »Sie sind doch diese Influencerin, die sich meine Tochter immer ansieht.«

»Oh, das kann sein.« Es passiert mittlerweile fast überall, dass mich jemand erkennt. Anfangs ist es befremdlich gewesen, heute habe ich mich daran gewöhnt. »Bestellen Sie ihr gerne schöne Grüße.«

Die Polizistin ignoriert mich, sieht stattdessen ihren Kollegen an. »Seitdem sie all die Videos anschaut, gibt sie ihr Taschengeld auf einmal für Nagellack und das ganze Zeug aus. Kannst du dir das bei Klara vorstellen?«

Es ist, als wäre ich unsichtbar. Der Polizist grunzt und schiebt ihr den Brief über den Tisch zu. »Schau dir das mal an. Kam gestern per Post an die junge Dame.«

»Nun ja, eigentlich hat mein Manager diesen Brief bekommen«, korrigiere ich. »Meine Adresse findet man nicht so leicht heraus. Ich bin sehr vorsichtig bei so etwas.«

Immer wieder werden Geschichten von Influencern geteilt,

denen Fans zu Hause auflauern. Mein persönlicher Albtraum. Es gibt nichts, was ich mehr brauche als meinen Rückzugsort. Einen Ort zum Atmen. Einfach ich sein, ohne zu liefern.

Die Polizistin überfliegt den Brief, sieht dann auf und schüttelt langsam den Kopf. »Und genau aus diesem Grund möchte ich nicht, dass meine Tochter so viele Bilder von sich ins Netz stellt. Ist ja kein Wunder, dass das dann solche Fantasien nur anstachelt.«

Ich starre die Frau an, brauche einen Augenblick, um zu verstehen, welche Bedeutung ihre Worte haben. »Wollen Sie damit etwa sagen, dass das meine Schuld ist?«

Schnell schüttelt sie den Kopf. »Junge Dame, jetzt drehen Sie mir aber die Worte im Mund herum. Von Schuld hat hier niemand gesprochen. Aber als Person des öffentlichen Lebens muss man mit Verehrern rechnen.« Sie zuckt mit den Schultern. »Und mal unter uns, Sie können mir nicht sagen, dass Ihre Beiträge nicht auch zu so etwas ... nun ja, ich möchte es nicht auffordern nennen, aber zumindest etwas provozieren. Ich rate Ihnen dringend, damit so etwas nicht noch einmal vorkommt, etwas vorsichtiger bei Postings zu sein.«

Eine dicke Faust hat sich in meinen Magen gegraben. Meine Stimme ist ruhig. Ich wahre die Fassung, obwohl ich am liebsten ausrasten würde. Aber das kann ich mir als Valerie Sophie Ehrmann nicht leisten.

»Am besten beobachten Sie das Ganze, sprechen mit Ihren männlichen Kollegen. Vielleicht stellt sich alles als Spaß heraus. Solange keine Drohung vorliegt, können wir jedenfalls nichts unternehmen.« Der Polizist zwingt sich zu einem höflichen Lächeln. »Und mal im Ernst: Vielleicht sieht er am Ende ja nicht einmal schlecht aus, hm?«

Abrupt stehe ich auf, reiße der Polizistin meinen Brief aus der Hand und mache auf dem Absatz kehrt. Das hier ist das Unverschämteste, was ich in den letzten Monaten erlebt habe, und übertrumpft selbst Tizians Verhalten.

Genau in dem Augenblick, in dem ich den Raum verlasse, klingelt mein Telefon, und sein Name erscheint auf dem Display.

Ich stöhne, klicke aber im selben Moment auf *annehmen*. Nichts ahnend, dass ich meinen Tag damit direkt noch einmal schlimmer mache.